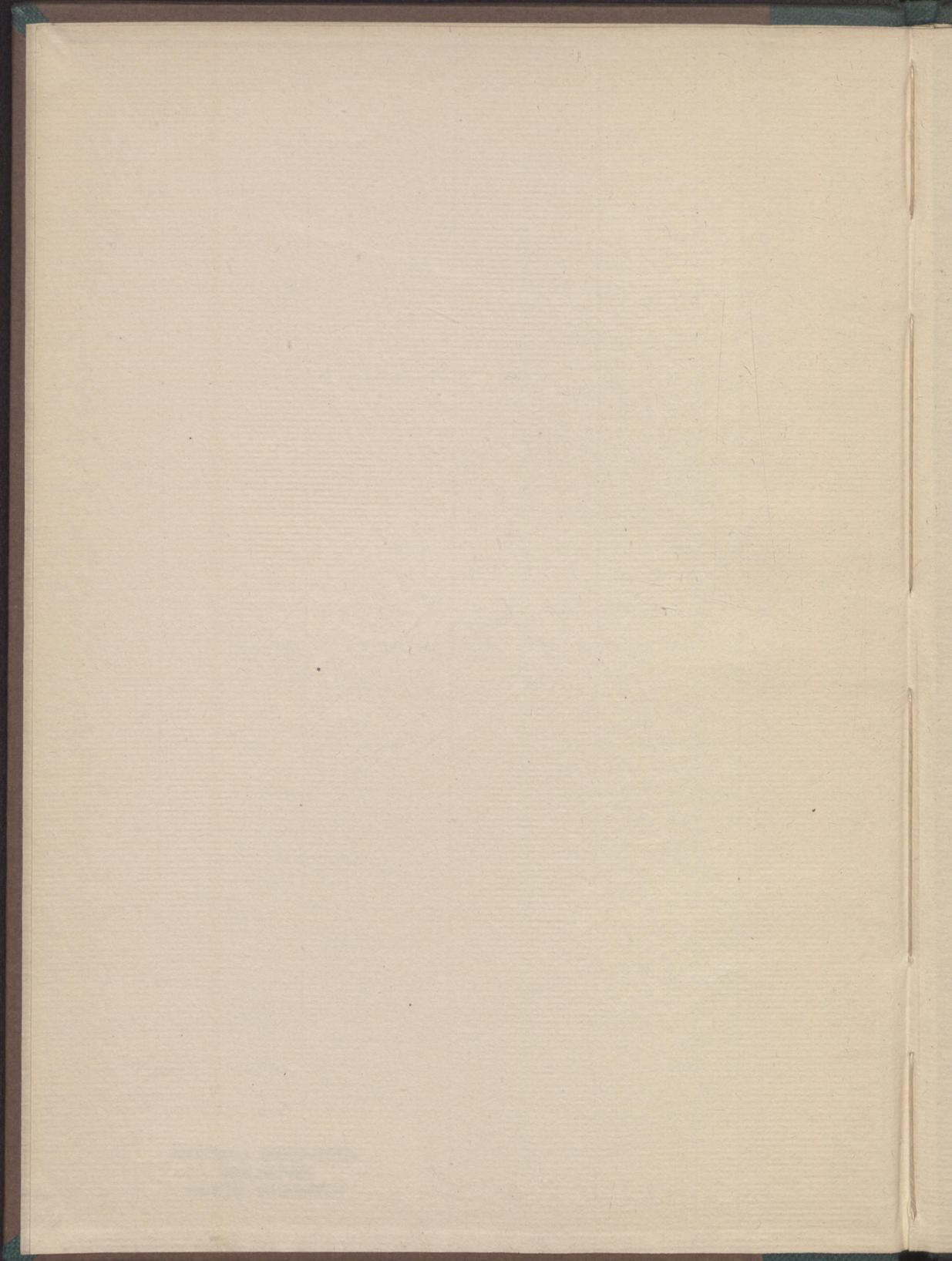
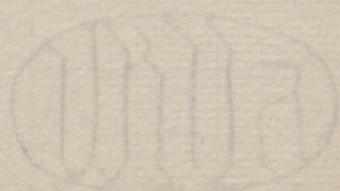
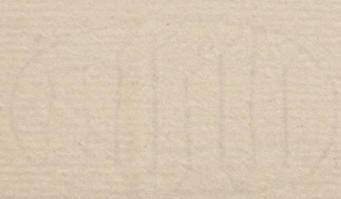
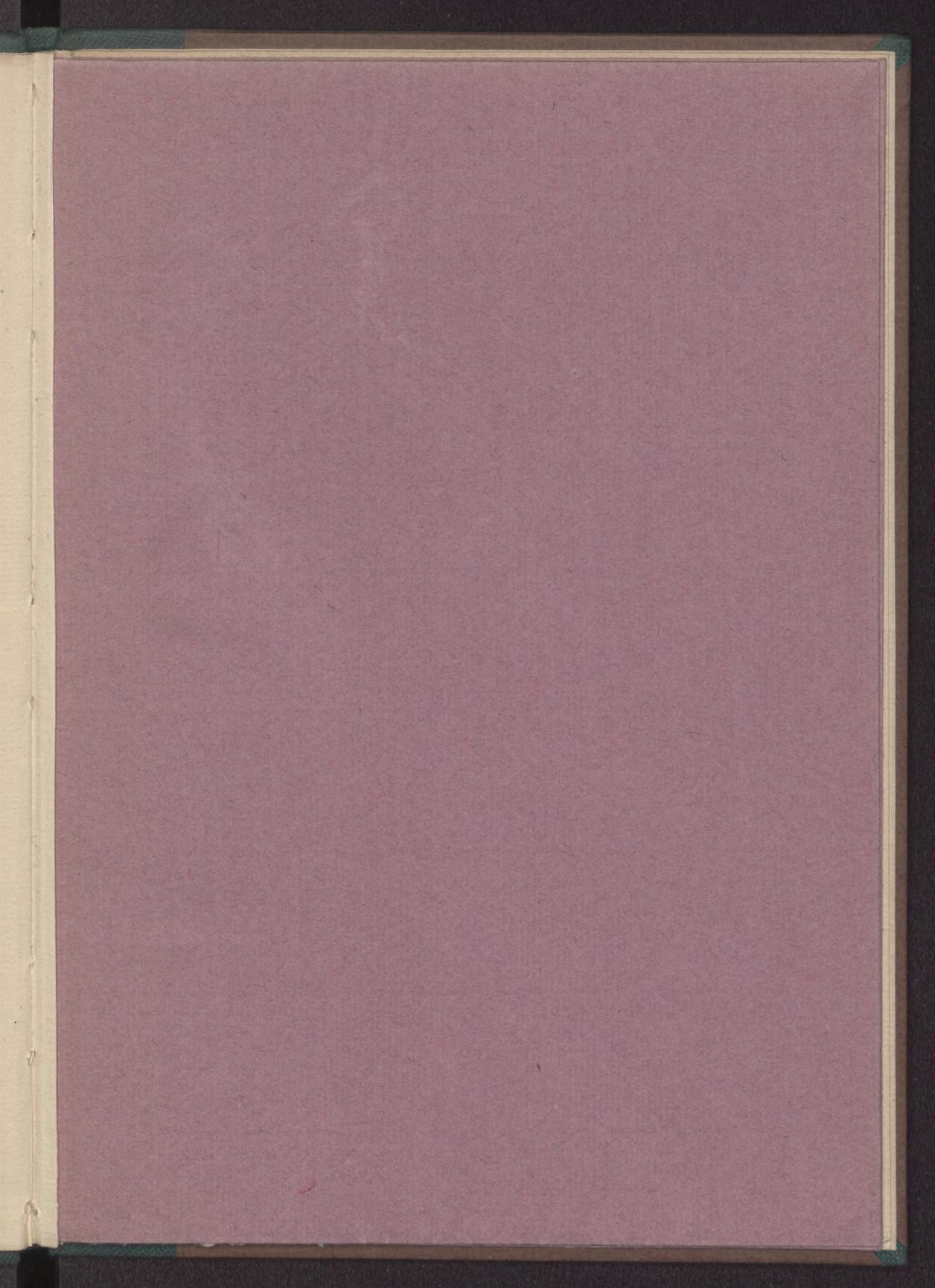


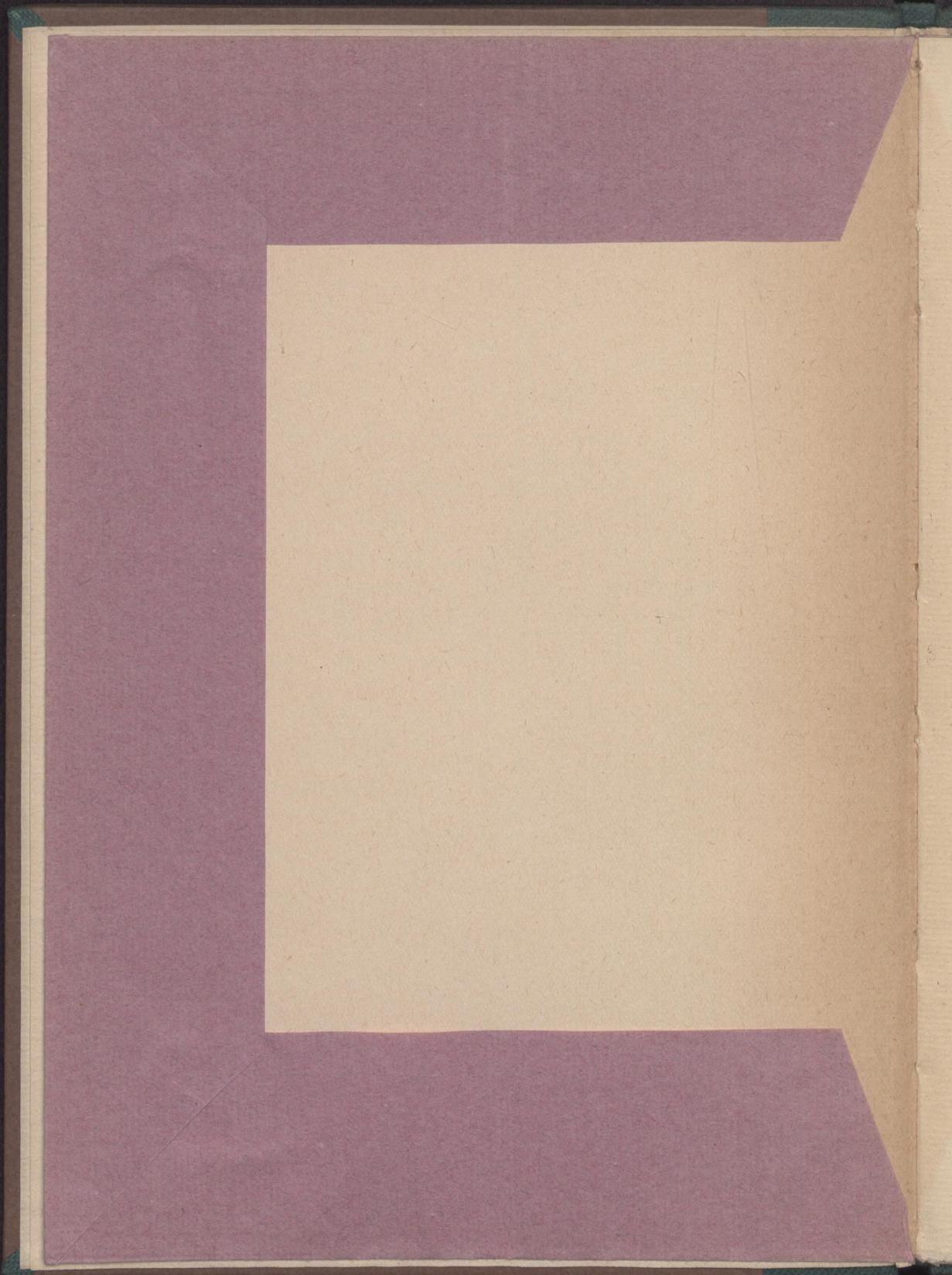
JÜDISCHES MUSEUM
NACHLASS
HERMANN MEYER











Ludwig Börne

Juden
in der freien Stadt
Frankfurt

Berlin 1925

Erster Band

Zweites

in der freien Natur

gelesen

Berlin 1827



Europa und Amerika müssen ganz den Verstand verloren haben, daß sie sich seit Jahren mit den spanischen Kolonien, den Cortes, der französischen Deputirtenkammer, den englischen Radikalen und anderen dergleichen elenden, gesetzter Männer unwürdigen Klatschereien beschäftigen, und die wichtigste Sache der Menschheit, nämlich die Frankfurter Judenschaft, darüber aus dem Sinne verlieren. Die Schwachköpfe beider Welttheile bilden sich ein, der Brand von Moskau, die Leipziger Schlacht, der Sturz Napoleons und die Million Menschen, welche der Befreiungskrieg hingerafft — alle diese schrecklichen Dinge wären zu ihrer Unterhaltung geschehen, und den großen Zweck, welchen die Vorsehung dabei hatte, nämlich die Vertreibung besagter Judenschaft von der Schnurgasse zu Frankfurt, davon ahnden sie nichts. Stein in seiner sehr genauen Geographie sagt, es wohnten 10,000 Juden in Frankfurt, ob zwar keine 4000 dort wohnen. Allein er sagt dies metaphorisch, da sie so viel Lärm verursachen, als 10,000. Ehemals wohnten sie in einer eigenen Gasse, und dieser Fleck war bestimmt der bevölkerteste auf der ganzen Erde, Malta nicht ausgenommen. Sie

erfreuten sich der zärtlichsten Sorgfalt ihrer Regierung. Sonntags durften sie ihre Gasse nicht verlassen, damit sie von Betrunknen keine Schläge bekämen. Vor dem 25. Jahre durften sie nicht heirathen, damit ihre Kinder stark und gesund würden. An Feiertagen durften sie erst um 6 Uhr Abends zum Thore hinausgehen, daß die allzugroße Sonnenhize ihnen nicht schade. Die öffentlichen Spaziergänge außerhalb der Stadt waren ihnen untersagt, man nöthigte sie ins Feld zu wandern, um ihren Sinn für Landwirthschaft zu erwecken. Ging ein Jude über die Straße, und ein Christ rief ihm zu: *Mach Mores Jud*, so mußte er den Hut abziehen; durch diese höfliche Aufmerksamkeit sollte die Liebe zwischen beiden Religionsparteien befestigt werden. Mehrere Straßen der Stadt, die ein schlechtes unbequemes Pflaster hatten, durften sie niemals betreten. Der Handel mit Materialwaaren war ihnen verboten. *Bedienten* durften sie nicht halten, denn dieses ist ein Verbrechen gegen die Grammatik, sondern nur Knechte, und als einst ein Actuar im Zaumel des Sonntags einem Juden das Wort *Bedienter* in den Reisespaß gesetzt hatte, und dieser bereits abgereist war, schickte ihm der regierende Bürgermeister einen Husaren nach, der ihn zurückholen mußte, worauf im Passe das Wort *Bedienter* ausgestrichen, und dafür *Knecht* geschrieben wurde. Noch viele andere Vorrechte genossen die Frankfurter Juden und üben sie heute noch aus. Mehrere wich-

tige Plätze der Stadt, wie die Post, die neuen Kráme, die Börse halten sie militärisch besetzt, und es darf kein Christ ohne ihre Erlaubniß durchgehen. Es ist ihnen verstattet, jeden Fremden oder Einheimischen, der an ihren Waarenläden vorübergeht, so lange an den Kleidern festzuhalten, bis er ihnen etwas beträchtliches abkauft. Sie dürfen ihre Todten in den ersten 24 Stunden beerdigen, die Christen müssen drei Tage damit warten. Letztere werden in das wöchentlich erscheinende Geburts- und Sterberegister nur dann hinein gesetzt, wenn sie wirklich geboren werden, oder sterben, die Juden hingegen sogar auch dann, wenn dieses nicht geschieht, denn es wird im Intelligenzblatte ausdrücklich bemerkt, von der Israelitischen Gemeinde sey in dieser Woche Niemand gestorben, Niemand geboren worden, damit sich jedermann erfreue, nämlich an Ersterem.

Mit allen diesen Auszeichnungen noch nicht zufrieden, hatten die Juden vor zehn Jahren den Revolutionswindel, der sich von Frankreich her nach Deutschland verbreitet hatte, benutzt, und sich unter der Großherzoglichen Regierung die sogenannten angeborenen Rechte, für ein Spottgeld, für eine halbe Million gekauft. Darauf maßten sie sich an, Doktoren, Schuhmacher und Schneider zu werden; sie trieben Wissenschaften und die ganze Technologie, sprachen deutsch, wie Adellung, und aßen mehrere Sorten Wurst. Besonders in Expedition und

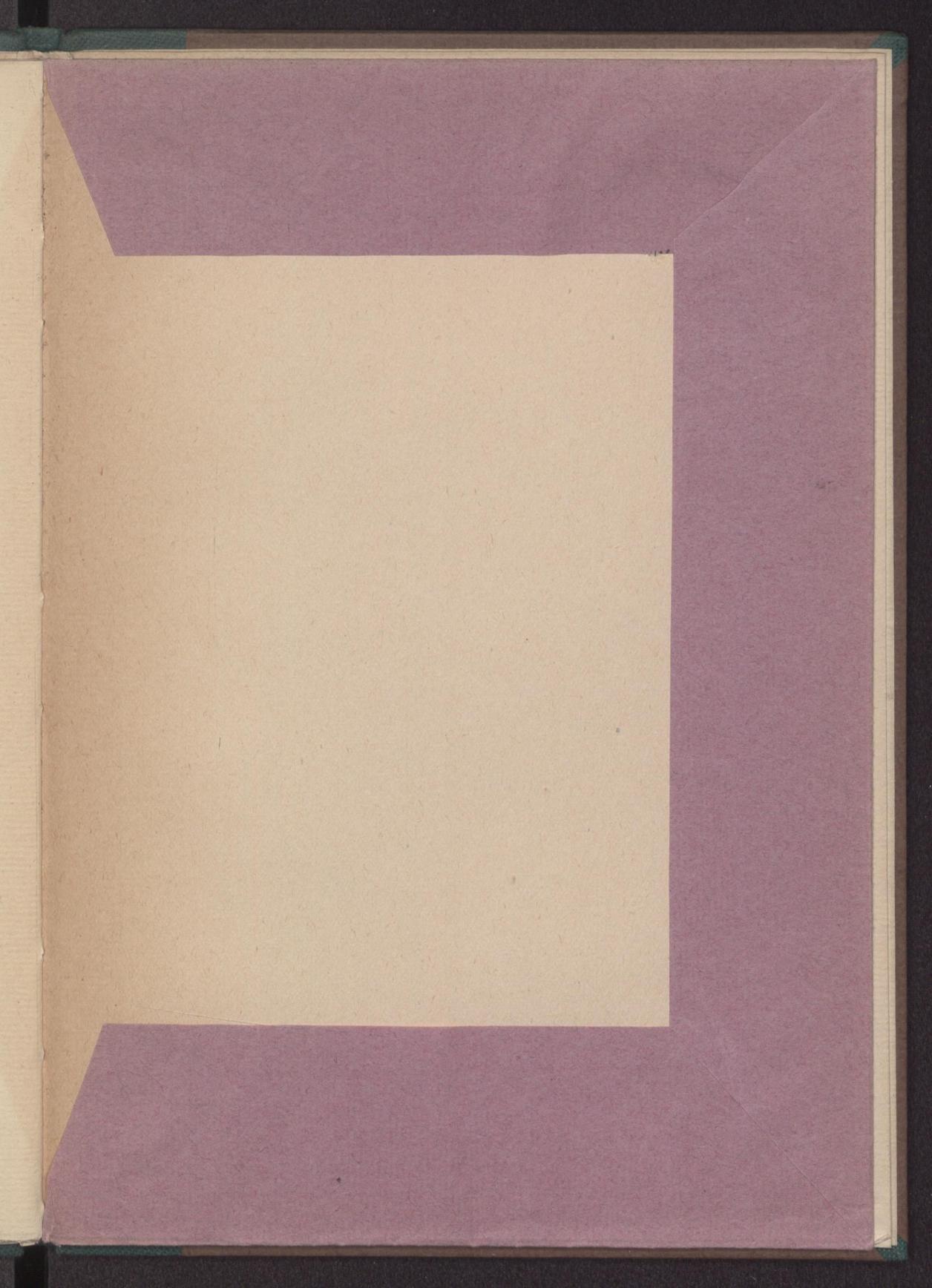
Kommission haben sie der Menschheit ungeheuern Schaden
zugefügt, und hierdurch Europa in die Barbarei des Mittel-
alters zurückgeworfen. Aber der Tag der Erlösung nahte herbei;
nach der Schlacht bei Hanau erwachte die freie Stadt Frank-
furt aus ihrem Siebenschlase, und mit der neuen Ordnung der
Dinge kehrten die Juden in die alte zurück; diese wollten aber
nicht von der Stelle und klagten beim hohen Bundestage.
Hierauf sollten die Christen und Juden sich gütlich verglei-
chen. Der Senat und der gesetzgebende Körper, beide von
„übergroßer Freisinnigkeit“ erfüllt, machten billige Vorschläge.

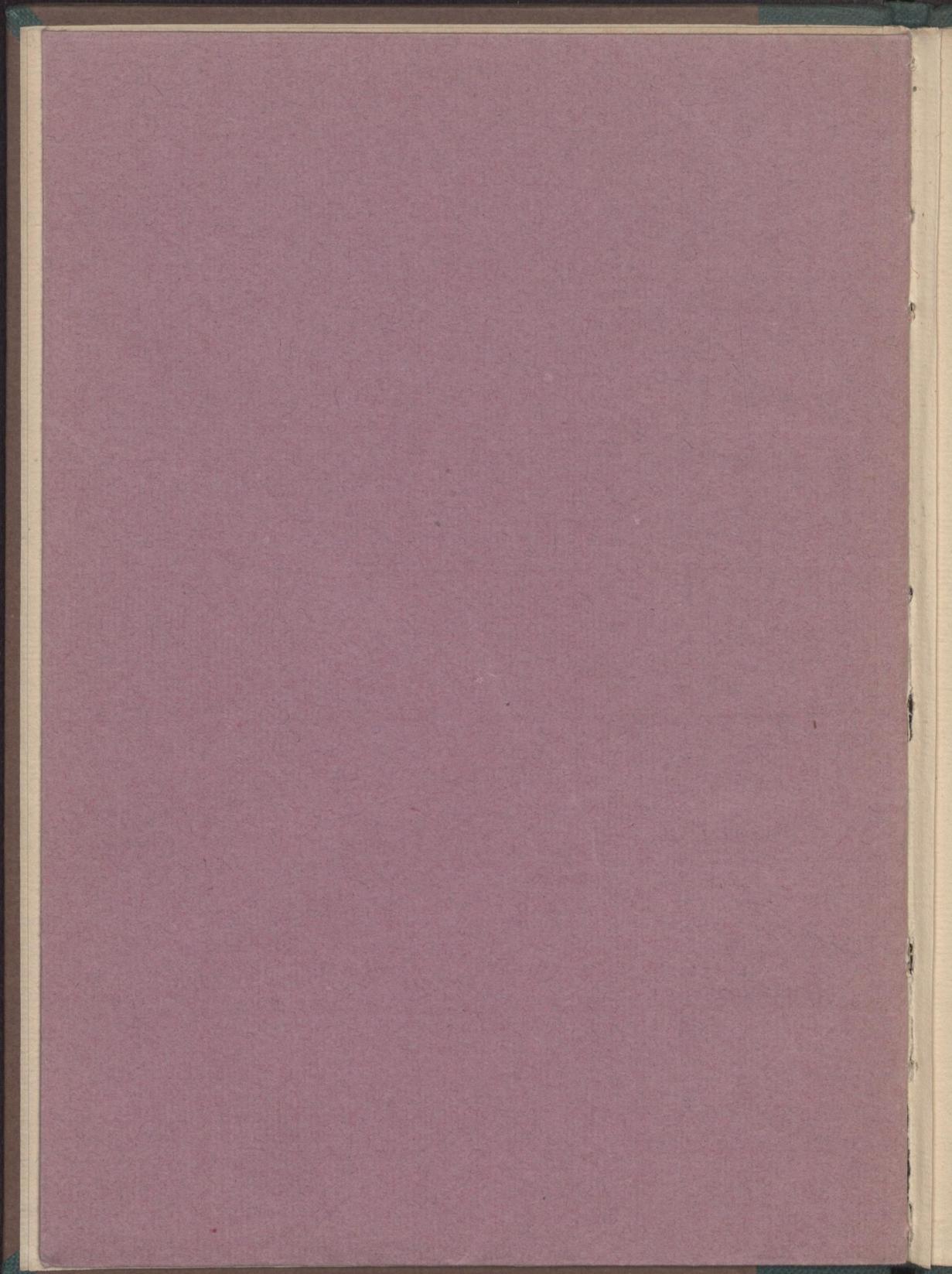
Das Buch ist ein Geschenk von
Herrn Dr. C. v. ...
an die Bibliothek der ...
am ...

Druck und Verlagsanstalt ...

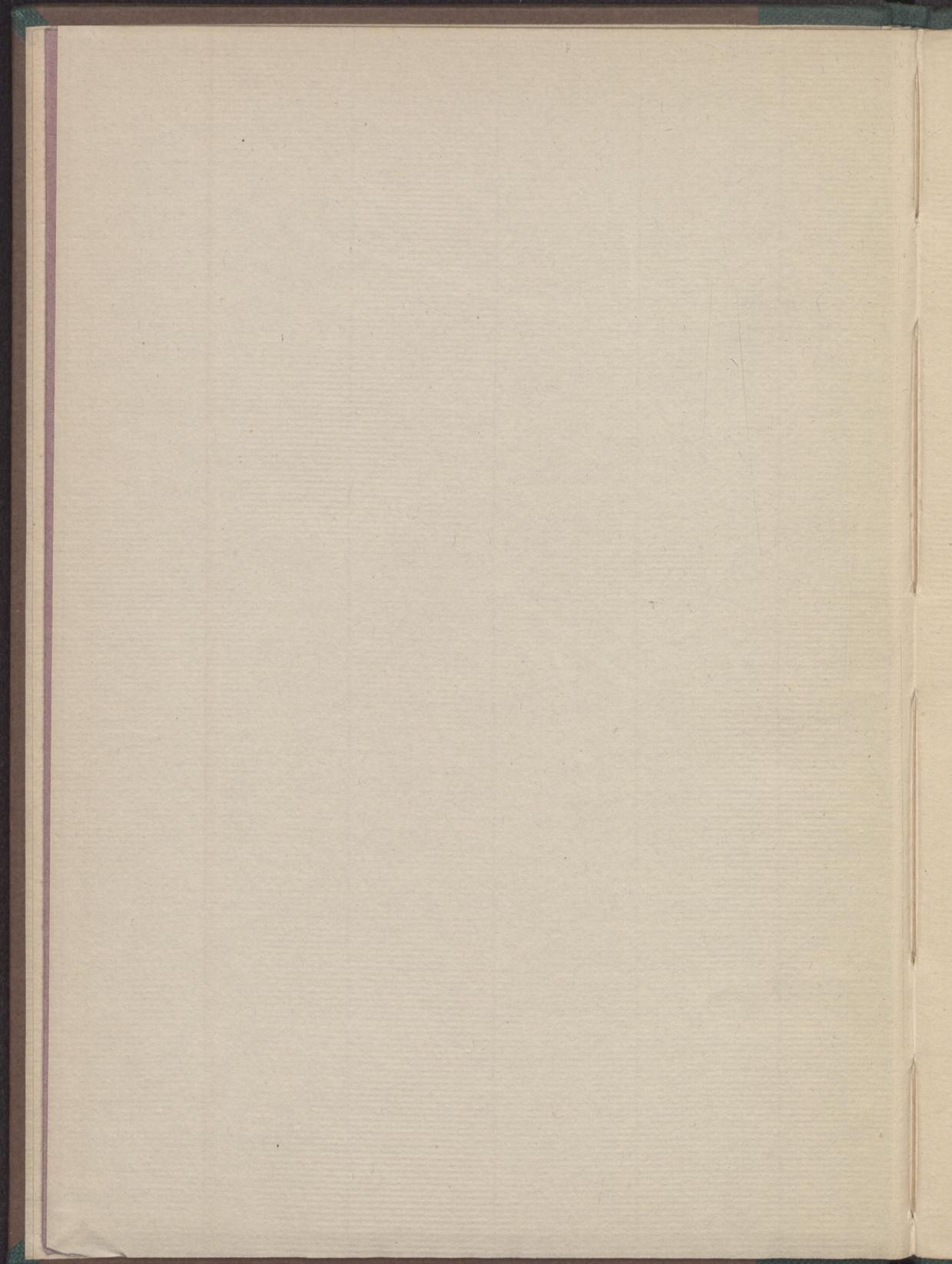
Den Teilnehmern an der am 24sten Mai 1925 zu Berlin tagenden
ersten Jahresversammlung der Soncino-Gesellschaft der Freunde des
jüdischen Buches e. V. widmen den Abdruck des hundertundritten
Absatzes aus Börnes Fragmenten und Aphorismen
Siegfried Wolff und Hermann Meyer

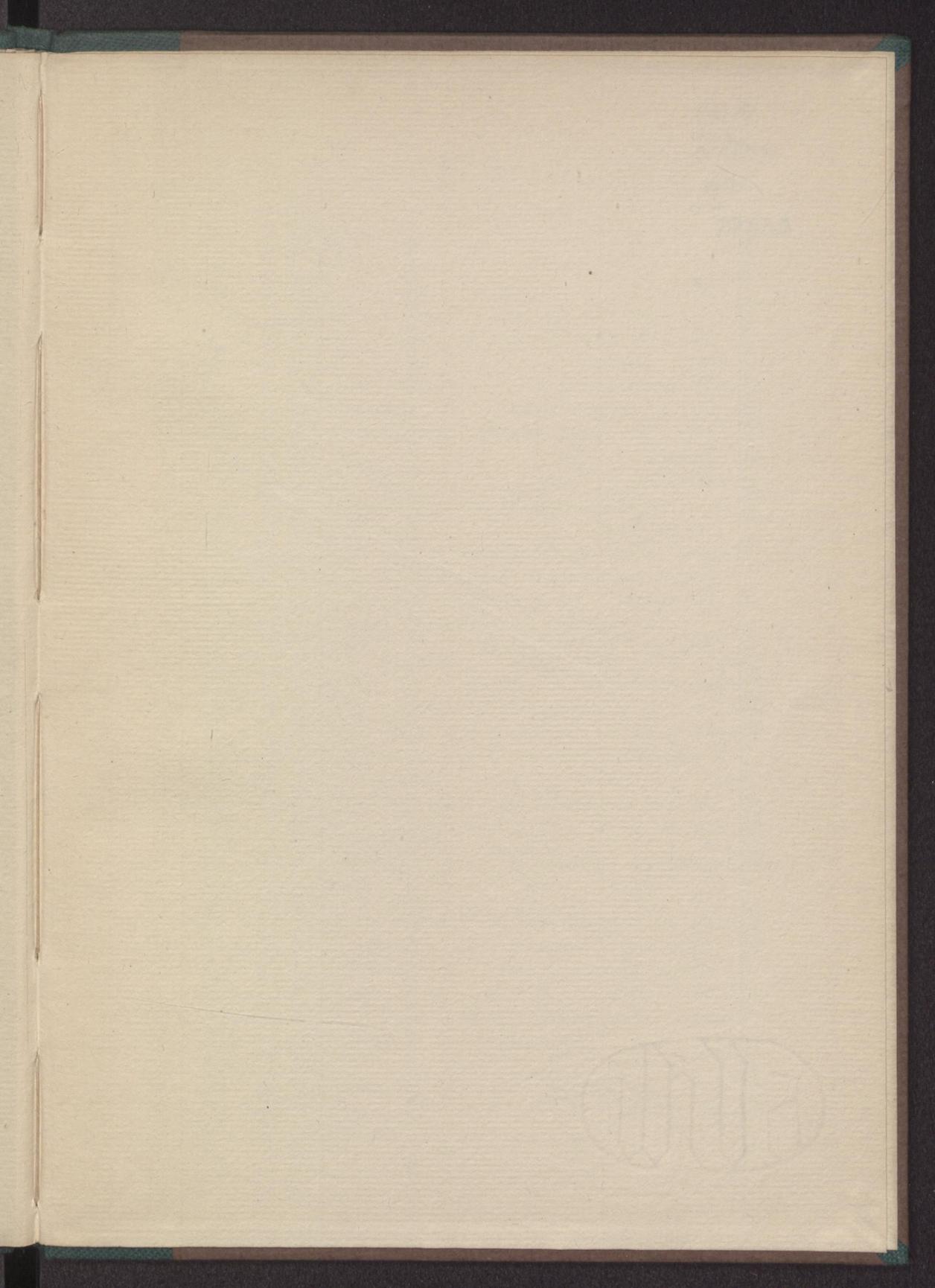
Gedruckt in 150 Exemplaren bei Marx & Co., Berlin

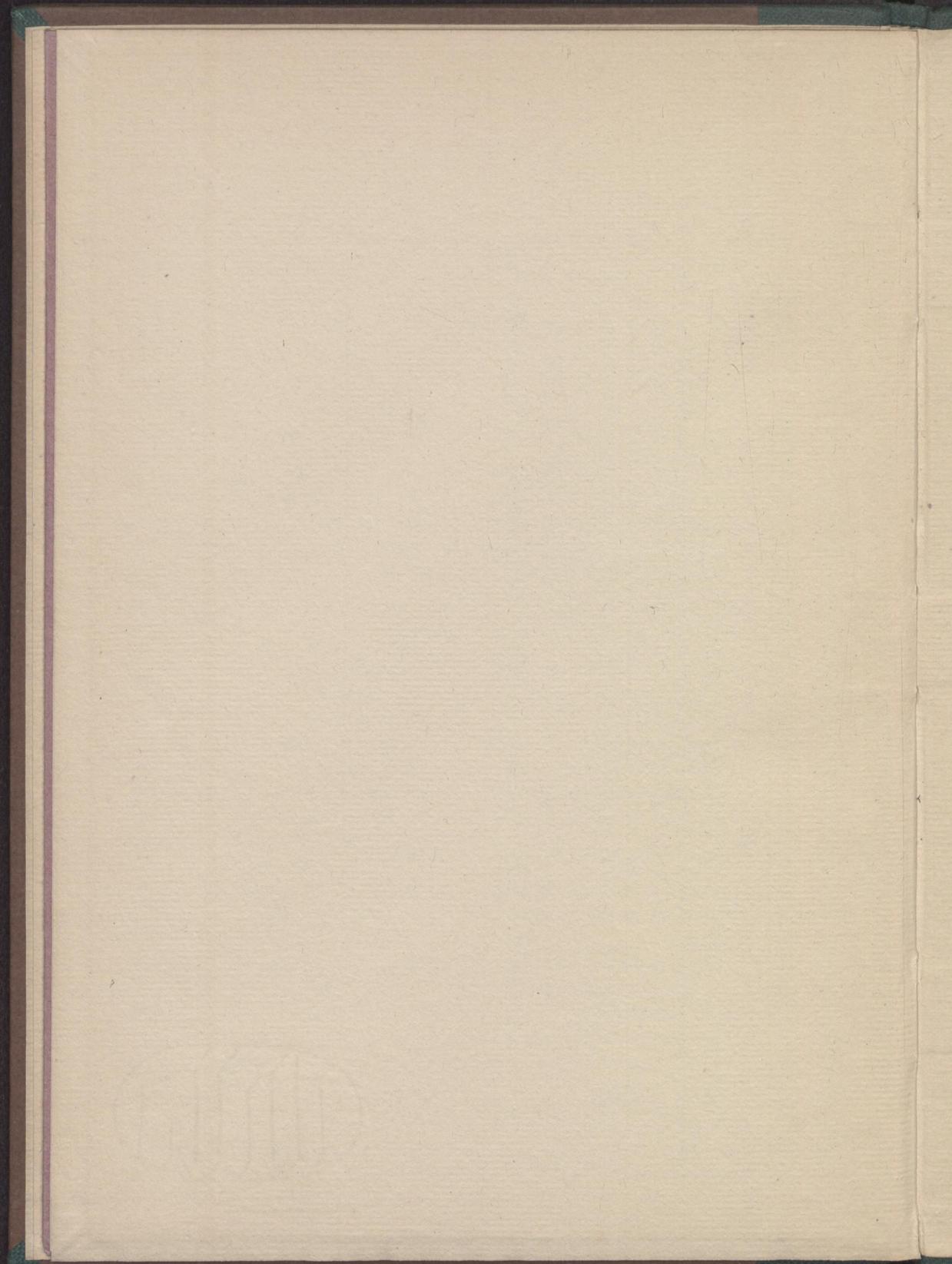




Rg.v. 19.5.93
(Lotto)
Erwerbsheder. 3591
Soucino - Samm 19





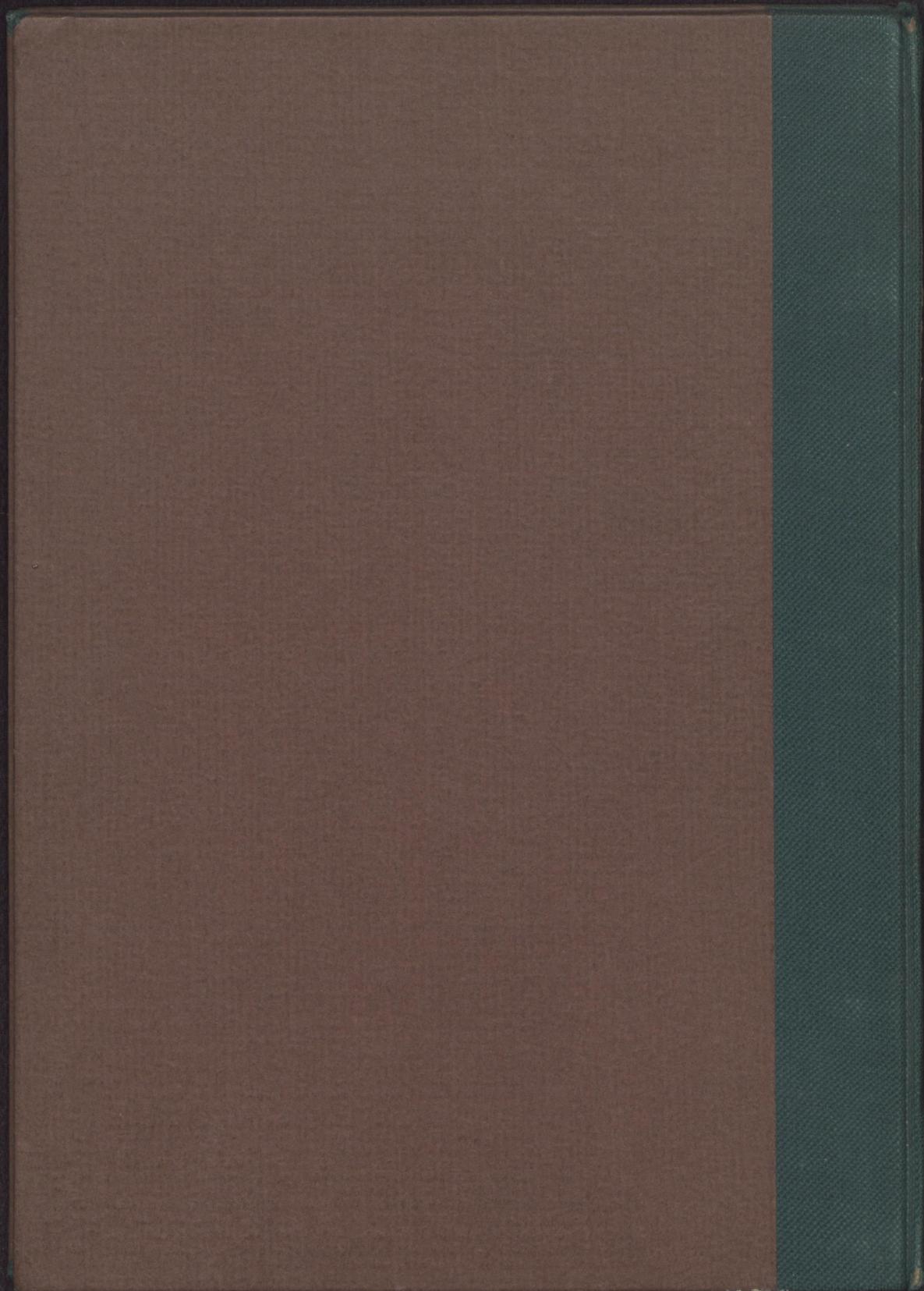


VIII.4 .

Börne

21

17923.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
								
